

The Power of the Strings

Das Santa Maria präsentiert Ihnen ein kraftvolles Streicher-Konzert

Witold Lutoslawsky kam 1913 in Warschau zur Welt. Der polnische Dirigent und Komponist absolvierte parallel zu seiner musikalischen Ausbildung ein mathematisch-naturwissenschaftliches Studium. In Musik und Mathematik fand er viele Gemeinsamkeiten, was nicht ohne Folgen für seine kompositorische Entwicklung blieb. Die **Ouvertüre für Streicher** ist ein kurzes, sehr unterhaltsames Stück. Entstanden im Jahr 1949, verwebt es das Kollektiv mit Solostimmen und zeigt musikalisch, wie die Einzelstimme in der Gruppe Bedeutung erlangt. Wiederholungen und prägnante Motive weisen dem Hörer den Weg durch die knapp 200 Takte. Man kann sich selbst beobachten, wie man etwas hört, wie man durch Wiedererkennen von bereits Gehörtem den Gesamtaufbau versteht.

Joseph Haydn komponierte das **Violinkonzert in C-Dur** wahrscheinlich zwischen 1761 und 1765. Es ist das mittlere seiner drei erhaltenen Violinkonzerte - nach dem G-Dur- und vor dem A-Dur-Konzert. Die Ecksätze erfüllen formal die Norm, überragen sie aber an melodischer Verbindlichkeit und harmonischer Konzentration. Die sequenzierende, generalbasstypische Faktur ist noch unmittelbares Erbe der Barockzeit, woran auch die punktierte Rhythmik vor allem der Tutti des ersten Satzes - eines ausladenden Allegro moderato - gemahnt. Das in der Unterquinttonart stehende Adagio ist eine Art ariose Serenade der Solovioline, wobei die Begleitung sich durchgehend auf diskretes Pizzicato beschränkt und eine innig sangliche, intime Atmosphäre zulässt. Diese Gesangsszene wird umrahmt von der (arco begleiteten) ansteigend auskomponierten F-Dur-Oktave. Das abschliessende, knappe Presto ist in Rondoform geschrieben.

Anton Arenskys (1861-1906) Musik ist frei von jener meist unpersönlichen Eintönigkeit, welche die Werke von so manchen Komponisten der Neuen Russischen Schule kennzeichnet. Trotz häufiger Verwendung von Volksmelodien klingt seine Musik im Vergleich zu seinen russischen Altersgenossen nicht sehr „russisch“. Die **Variationen über ein Thema von Tschaikowsky** entstanden als Erinnerungsmusik an den ein Jahr zuvor verstorbenen Komponisten. Ursprünglich komponiert als der zweite Satz seines Streichquartetts Nr. 2 hat Arensky selbst das Werk für Streichorchester bearbeitet. Neben dem Thema Tschaikowskys aus dem Lied *Byl u Christa mladenza sad* („Und es hatte das Jesuskind einen Garten“) benutzt Arensky dem Anlass entsprechend auch Zitate aus der russischen Kirchenmusik.

Das zweite Werk von **Witold Lutoslawsky**, welches Sie heute hören, ist die Trauermusik **Musique Funèbre**. Sie entstand 1958 zum Gedenken von Béla Bartók, anlässlich dessen 10. Todestages. Die *Musique Funèbre* zeigt Lutoslawskys Denken in Harmonie und Kontrapunkt, das Ergebnis von jahrelangen Experimenten. Erstmals bediente er sich konsequent der Zwölfton-Technik (in Einleitung und Epilog). Dabei gelang es ihm, diese im Publikum nicht sonderlich beliebte Technik in seiner aus slawischer Gefühlsquelle gespeisten Musik so gut zu verstecken, dass man sie oft gar nicht bemerkt. Nach der Uraufführung soll Lutoslawsky gesagt haben: „Endlich darf ich so komponieren, wie ich will und nicht, wie ich darf.“

Béla Bartók hatte 1915 so etwas wie ein „rumänisches Jahr“. Durch den Ersten Weltkrieg an ethnologischen Feldforschungen gehindert und wohl auch in einer gewissen Trotzreaktion auf antirumänische Stimmungen in Ungarn, schrieb er eine ganze Reihe der rumänischen Folklore verpflichteter Musik, zu der auch die „**Rumänischen Volkstänze**“ zählen. 1917 hat Bartók die Volkstänze für Orchester bearbeitet, eine Version, die die originale Klavierfassung an späterer Popularität noch übertreffen sollte. Die Melodien der „Rumänischen Volkstänze“ hat Bartók 1910 in vier verschiedenen Regionen Siebenbürgens vorgefunden. So ist z.B. die Nr. 1, der „Stabtanz“, ein artistischer Solotanz eines jungen Mannes, der dabei mit den Füßen bis zur Zimmerdecke kickt, Nr. 2 ein Mädchentanz in der Spinnkammer oder Nr. 6 ein temperamentvoller Gruppentanz mit schauspielerischen Einlagen und Zurufen. Der Reiz der „Volkstänze“ liegt ganz in den ungewohnten melodischen Wendungen und Rhythmen, dem tänzerischen Schwung und den Klangfarben. Bartóks Beitrag bleibt dabei bewusst sehr zurückhaltend, ist in erster Linie eine schlichte und für seine Verhältnisse sehr konventionelle Harmonisierung in einfachsten Spielfiguren. Es handelt sich um ein Beispiel für die einfachste Art der Volksmusikbearbeitung, bei der Bartók, wie er es einmal ausdrückte, dem „Edelstein“ der Volksmelodie nur eine kompositorische „Einfassung“ geben wollte.

Santa Maria

Engagierte Amateurmusiker und Musikstudenten, die sich – unterstützt von Berufsmusikern - mit Hingabe einer gepflegten und vielfältigen Orchesterkultur widmen, bilden seit über 20 Jahren das Orchester Santa Maria. In anspruchsvoller, professioneller Probenarbeit bereiten sie sich auf ihre Auftritte vor. Die jährlich zwei Konzerte in der Region Luzern leben von einer sprichwörtlich begeisternden Santa-Maria-Atmosphäre. Sie fesseln ihr Publikum immer wieder neu und wurden mit Programmen von der Klassik bis zur Gegenwart und mit renommierten, oft jungen Solistinnen und Solisten zum festen Bestandteil des regionalen Musiklebens. Das Orchester begleitet regelmässig verschiedene Chöre und pflegt einen engen Kontakt zu anderen Kulturschaffenden der Region.

Droujelub Yanakiew, Leitung

Geboren am 9. März 1975 in Sofia, Bulgarien, erhielt Droujelub Yanakiew 1982 seinen ersten Violinunterricht. Von 1993 bis 1997 studierte er an der Hochschule für Musik in Sofia und gewann diverse Preise, so zum Beispiel 1993 den 2. Rang am Mincho-Minchev-Wettbewerb und 1995 den 1. Preis an der Music Academy Competition in Sofia. 1997 setzte er seine Studien in der Schweiz fort und erwarb 1999 an der HMT Bern/Biel in der Klasse von Christine Ragaz das Konzertreife Diplom und 2003 an der HMT Bern bei Eva Zurbrugg das Solistendiplom.

Als Solist trat Droujelub mit verschiedenen Sinfonie- und Kammerorchestern auf, darunter die Sofia Philharmonie, das Orpheus-Kammerorchester, das Kontrast-Sinfonie-Orchester Bern und das San-Juan-Sinfonieorchester Argentinien. Als Mitglied diverser Kammermusikformationen war er in Bulgarien, Italien, der Schweiz, Österreich, Deutschland, Israel, China, Spanien und Frankreich zu hören. Droujelub wirkte in Aufnahmen des bulgarischen Staatsfernsehens, des Bulgarischen Rundfunks sowie des Radio Suisse Romande mit. Er unterrichtet seit 2003 eine Violinklasse an der Ecole de Musique et Conservatoire Jurassienne und ist seit 2004 festes Mitglied der Festival Strings Luzern.

Von 2003 bis 2006 studierte Droujelub in der Dirigierklasse von Johannes Schlaefli an der HMT Zürich. Meisterkurse bei Marc Kissoczy, Johannes Schlaefli, Kirk Trevor, Bernard Haitink und Ralf Weickert ergänzen seine Dirigierausbildung. Droujelub ist seit 2003 musikalischer Leiter und Dirigent des Sinfonieorchesters Spiez. Im Rahmen seiner Ausbildung und als Gastdirigent arbeitete er mit diversen Orchestern wie dem Janacek-Philharmonie Ostrava, dem Bieler Symphonie-Orchester, dem Kammerorchester Zürich, dem Westböhmischen Sinfonieorchester (Marienbad/Tschechien) und dem Akademischen Orchester Zürich. Droujelub ist seit 2005 Stipendiat der Kiefer-Hablitzel-Stiftung. Seit 2006 ist er der künstlerische Leiter und Dirigent des Berner Orchesters Variaton, seit 2008 auch der Cappella dei Giovani. Nach einem Gastdirigat im letzten Jahr debütiert Droujelub mit diesem Konzert als fester Dirigent des Orchesters Santa Maria.

Esther Hoppe, Violine

Ihre Ausbildung erhielt Esther Hoppe bei Thomas Furi an der Musikakademie Basel, bei Robert Mann und Ida Kavafian am renommierten Curtis Institute of Music in Philadelphia, bei Yfrah Neaman an der Guildhall School of Music and Drama in London und abschliessend bei Nora Chastain in Zürich.

Ihre bisherige Karriere führte sie an die Musikfestivals von Ravinia und New Mexico (USA), Prussia Cove (England), Ludwigsburg und Mecklenburg-Vorpommern (Deutschland), Davos, Gstaad, Ittingen, Luzern und Zürich (Orpheum Musiktage) und liess sie wiederholt mit zahlreichen Orchestern, wie z.B. dem Zürcher Kammerorchester, dem Basler Kammerorchester, dem Schweizerischen Jugendsinfonieorchester, den London Mozart Players, den St. George Strings, dem Göttinger Symphonieorchester, der Böhmischen Kammerphilharmonie, der Staatsphilharmonie Halle, und Dirigenten wie z.B. Kai Bumann, Howard Griffiths, Christoph Mueller, Dennis Russell Davies auftreten.

Sie erhielt Einladungen für Konzerttourneen nach Japan, USA, Indien und in viele Länder Europas, und trat dabei in der Londoner Wigmore Hall, in der Salamanca Hall Gifu, im Grossen Saal des Mozarteums Salzburg und im Wiener Konzerthaus auf.

Esther Hoppe wurde mehrfach ausgezeichnet, so erhielt sie nebst dem 1. Preis am 8. Internationalen Mozartwettbewerbs in Salzburg 2002 auch den 2. Preis am Internationalen Georges Prêtre Wettbewerb in Douai, Frankreich. Sie bekam ausserdem den Kulturförderpreis des Kantons Zug, wurde zweimal in Folge Preisträgerin der Kiefer Hablitzel Stiftung, gewann zweimal den Studienpreis des Migros-Kulturprezents, und es wurden ihr zahlreiche weitere Stipendien zugesprochen.

Sie spielte verschiedentlich in Kammermusikformationen mit Christian Altenburger, Atar Arad, Reto Bieri, Adrian Brendel, Renaud und Gautier Capuçon, Sol Gabetta, Heinz Holliger, Lawrence Power, Antoine Tamestit, u.v.a. Besuchen Sie ihre Webseite: www.estherhoppe.com